



mit freundlicher Unterstützung von emoji-Grafiken:
© emoji company GmbH. All rights reserved

Kinder und Eltern mit Migrations- und Fluchterfahrung
finden Zugang zu psychologischer Beratung/Erziehungsberatung und
erhalten bedarfsgerechte Unterstützung

Impressum / Bildnachweise

Herausgeberin: Evangelischen Landeskirche in Baden, Referat 3 Diakonie und Seelsorge
Evangelischer Oberkirchenrat Baden, Blumenstr. 1-7, 76133 Karlsruhe

Ursula Bank, Landeskirchliche Beauftragte für Psychologische Beratung – Paar- und Lebensberatung, Familien- und Erziehungsberatung, Ursula.Bank@ekiba.de, Tel: 0721 9175-530

Regine Gnegel, Referentin Flucht und Interkulturelle Kompetenz, Fachberatung Flucht
Regine.Gnegel@ekiba.de, Tel: 0721 9175-528

Alle abgebildeten emojis in dieser Publikation mit freundlicher
Unterstützung von emoji-Grafiken: © emoji company GmbH.
All rights reserved

Fotos: S. 14, 15, 16, 19 (oben), 20, 22, 24, 25
© Diakonisches Werk im Landkreis Karlsruhe

Fotos: S. 17, 19 (unten), 29
© Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und deren Familien aus Pforzheim
Ökumenischer Trägerverbund Erziehungsberatungsstelle Pforzheim gGmbH



www.ekiba.de



mit freundlicher
Unterstützung von
emoji-Grafiken:
© emoji company GmbH.
All rights reserved

PROJEKT EMOJI - MIGRATIONSFAMILIEN STÄRKEN

Kinder und Eltern mit Migrations- und Fluchterfahrung
finden Zugang zu psychologischer Beratung/Erziehungsberatung
und erhalten bedarfsgerechte Unterstützung

10/2019 bis 3/2023, verlängert bis 9/2023

WERKHEFT

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----------|
| Vorwort | 5 |
| 1. Wichtige Lernerfahrungen im Projekt haben zu Veränderungen geführt | 8 |
| 1.1 Veränderungen in der Wahrnehmung der Fachkräfte | 8 |
| 1.2 Veränderungen in der Haltung der Fachkräfte | 9 |
| 1.3 Veränderungen im Denken der Fachkräfte | 9 |
| 1.4 Veränderungen in den Strukturen der Beratungsstelle | 10 |
| 1.5 Veränderungen im Team | 11 |
| 1.6 Veränderungen in der konkreten Beratungsarbeit | 11 |
| 2. Zugänge zu den Zielgruppen herstellen - Barrieren identifizieren und reduzieren . . | 13 |
| 3. Netzwerke identifizieren und Kooperationen aufbauen | 14 |
| 4. Angebote und Maßnahmen | 15 |
| 4.1 Angebote für Kinder und Jugendliche | 15 |
| 4.2 Angebote für Eltern | 20 |
| 4.3. Angebote für Multiplikator*innen und Fachkräfte | 25 |
| 5. Öffentlichkeitsarbeit | 28 |
| 6. Perspektiven für den Einstieg in die Arbeit mit migrierten Familien | 30 |



Vorwort

Der zentrale Beweggrund für die Entwicklung der Projektkonzeption war die bisher geringe Inanspruchnahme von Erziehungsberatung durch migrierte und geflüchtete Familien in Baden trotz des gesetzlichen Anspruchs auf diese kostenfrei zur Verfügung stehende niedrigschwellige Hilfeleistung einerseits und des großen Unterstützungsbedarfes von geflüchteten und migrierten Familien andererseits.

Für das Emoji-Projekt an den beiden Standorten Bretten und Pforzheim hat sich die Evangelische Landeskirche in Baden mit Mitteln in Höhe von rund 495.000 Euro engagiert, weil geflüchtete und migrierte Menschen besondere Aufmerksamkeit brauchen:

- Menschen, die sich aus unterschiedlichen Gründen gezwungen sahen, ihre Heimat zu verlassen,
- Menschen, die ein schweres Päckchen an erfahrem Leid und Sorgen - auch um ihre zurückgebliebenen Angehörigen - zu tragen haben,
- Menschen, die oft selbst traumatisiert sind und Verluste erfahren haben.

Bei so hohem Dauerstress sind die geflüchteten und migrierten Kinder oft nicht im Fokus der Aufmerksamkeit ihrer Eltern, wenn die Eltern inmitten aller Belastungen ihre ganze noch verfügbare Kraft in die Suche nach Sprachkurs, Wohnung, Arbeit stecken.

Das Projekt hat Wege eröffnet, um Kindern und Jugendlichen mit belastenden Flucht- und Migrationserfahrungen sowie ihren Eltern Zugang zu psychologischer Beratung/Erziehungsberatung zu ermöglichen. Im Projekt wurden niederschwellige psychologische Beratungsangebote entwickelt, die geeignet sind, Problemlagen bei der Orientierung in Deutschland, familiäre Krisen, Diskriminierungserfahrungen von migrierten und geflüchteten Familien im geschützten Rahmen zu bearbeiten.

Das Projekt hat gezeigt, dass sich eine Erziehungsberatungsstelle bewegen muss, wenn sie in der Zuwanderungsgesellschaft auch diverser werdende Zielgruppen erreichen und unterstützen will.

Bewegung in vielfacher Hinsicht:

- Die Mitarbeitenden der beteiligten Beratungsstellen haben sich „bewegt“, sie haben sich im Rahmen von Fortbildung mit interkultureller Sensibilisierung, Rassismus und Diskriminierung einschließlich der Folgen für die Betroffenen auseinandergesetzt. Vertieft wurde diese Perspektive für das Projekt-Fachkräfteteam konkret in der Projektbegleitenden Supervision, die diese Aspekte besonders berücksichtigt hat. Alle Projektmitarbeitenden berichten von Veränderungen ihrer Haltung sowie Sensibilisierung für die spezifischen Problemlagen der Betroffenen.
- Bewegung hin zu einer interkulturellen Ausrichtung der Beratungsstelle bedeutet auch strukturelle Veränderung, um den Bedarfen von Geflüchteten und Zugewanderten besser zu entsprechen (Kultur des Dolmetschens, mehrsprachige Präsentation des Beratungsangebots, Willkommenskultur leben, etc.).



- 6
- Bewegung bedeutet zudem die Entwicklung einer Geh-Struktur hin zu den Menschen anderer Herkunft, meist vermittelt über andere Anlaufstellen dieser Zielgruppe - wie etwa Integrationsmanagement, Migrationsberatung, Flüchtlingssozialarbeit, Dolmetschendenpools oder Ehrenamtsinitiativen im Gemeinwesen. Mit ihnen galt es, sich zu vernetzen. Gemeinwesen-orientierte Initiativen wie Familienzentren sowie Schulen und Kitas erwiesen sich als geeignete Orte, um Mitglieder von Migrations-Familien mit kreativen Angeboten zu erreichen. Angebote, die Sprachgrenzen überwinden und zunächst Kennenlernen und Vertrauensbildung ermöglichen. Vielfach ergab sich hieraus der Anlass zu konkreter individueller Erziehungsberatung/psychologischer Beratung.

Die Rahmen- und Standortbedingungen für die beiden Projektberatungsstellen waren sehr unterschiedlich. In der Stadt Pforzheim ist der Anteil migrierter Menschen an der Bevölkerung hoch und im Stadtbild dominant. Im ländlich geprägten Bretten hingegen sind migrierte Familien eher verteilt und weniger sichtbar. Entsprechend mussten Zugänge auf unterschiedlichen Wegen gesucht und Angebote platziert werden.

In diesem Werkheft wird dargestellt,

- welche zentralen Lernerfahrungen die Projektteams an den beiden Modellstandorten der Erziehungsberatungsstellen Bretten und Pforzheim gemacht haben;
- wie Wege zu den Familien gefunden und ihnen Zugänge zu Hilfen durch Erziehungsberatung ermöglicht wurden;
- welche konkreten Angebote für Kinder, Jugendliche und Eltern sowie für Multiplikator*innen entwickelt und erprobt wurden.

Das Werkheft zielt darauf, anderen Psychologischen Beratungsstellen, die sich interkultureller aufstellen wollen, Anregungen und Hilfestellungen zu geben sowie Angebotsmodelle zur Verfügung zu stellen, die übernommen, angepasst und angewendet werden können.

Wir hoffen, mit diesem Projekt und dem Werkheft einen nachhaltigen Anstoß zur interkulturellen Öffnung von Psychologischen Beratungsstellen und zur Entwicklung kultursensibler Beratung geleistet zu haben.

Unser besonderer Dank gilt neben den verschiedenen Gremien der Landeskirche, die an der Genehmigung und Begleitung des Projektes beteiligt waren,

- der Projektgruppe und den vor Ort an der Projektdurchführung Beteiligten;
- den Verantwortlichen der am Emoji-Projekt beteiligten Beratungsstellen;
- der Supervisorin für die Projektgruppe, Delita Sequeira;

- den Projektbeiräten für ihre engagierte Begleitung während der Projektlaufzeit;
- der Evangelischen Hochschule Freiburg, Prof. Dr. Gesa Köbberling und Prof. Dr. Fabian Frank, für die begleitende Unterstützung im Rahmen der Projekt-Evaluation;
- der Dr. Gaide-Stiftung, die eine Fortsetzung der Emoji-Aktivitäten in Bretten bis Ende 2024 finanziert;
- dem Gemeinderat Pforzheim, der zwei zusätzliche Personalstellen für die Erziehungsberatungsstelle zur Ausweitung des Arbeitsschwerpunktes für migrierte und geflüchtete Familien aufgrund des steigenden Bedarfs in Pforzheim genehmigt hat;
- last but not least: der emoji company GmbH für die überaus freundliche Nutzungs-Genehmigung ausgewählter Emojis für das Projekt und dessen verstetigte Fortsetzung an den beiden Standorten.

Ursula Bank

Referentin für Psychologische Beratung
in der Evangelischen Landeskirche in Baden
(*Projektleitung*)

Regine Gnegel

Referentin Flucht und Interkulturelle Kompetenz
in der Evangelischen Landeskirche in Baden
(*Projektleitung*)



1. Wichtige Lernerfahrungen im Projekt haben zu Veränderungen geführt

1.1 VERÄNDERUNGEN IN DER WAHRNEHMUNG DER FACHKRÄFTE

Durch das Emoji-Projekt hat sich in unserer Wahrnehmung einiges verändert.

So lernten wir, die Psychologische Beratungsstelle aus der Perspektive der Migrierten wahrzunehmen. Für sie ist die Beratungsstelle eine von vielen möglichen Unterstützungsstellen, über die einen Überblick zu bekommen und eine Idee, was von welcher Stelle zu erwarten ist, zunächst sehr schwer ist. So wissen migrierte Menschen zunächst nicht, dass die Inanspruchnahme von Hilfen einer Erziehungsberatungsstelle nicht an Zugangsvoraussetzungen geknüpft ist – im Unterschied zu vielen anderen Anlaufstellen.

Zudem stellt das Feld Familie/Erziehung für viele Menschen anderer Herkunft eine der letzten Bereiche der Selbstbestimmung dar. Entsprechend reserviert stehen migrierte Eltern Hilfen rund um Familie und Erziehung gegenüber.

Aus diesem Grund haben wir den Menschen, die wir erreichen konnten, zunächst ausführlich zu erklären versucht, wie wir arbeiten und inwieweit wir uns von anderen Institutionen wie beispielsweise dem Jugendamt unterscheiden. Dies erwies sich als zwingend notwendig, um die Ängste der Eltern zu beruhigen, so dass es für sie leichter wurde Vertrauen aufzubauen und Beratungsangebote in Anspruch zu nehmen.

Indem wir uns in die Zielgruppe hineinzusetzen versuchten, wurden uns viele der Barrieren unserer Erziehungsberatungsstellen erst bewusst, etwa die Anmeldung per Telefon ohne Deutschkenntnisse. Als Reaktion darauf haben wir andere barriereärmere Zugänge zu Angeboten ohne Anmeldung ermöglicht, z.B. direkt in der Flüchtlingsunterkunft.

Dank dieser Perspektivübernahme wurde uns bewusst, welche große Herausforderung der Beratungsstellen-Besuch für migrierte und geflüchtete Menschen darstellt: Nicht allein wegen der sprachlichen Barriere, sondern vor allem auch wegen der kulturellen Barriere. Familien- und Erziehungsberatung in Anspruch zu nehmen, ist für die meisten Menschen mit Migrationshintergrund fremd; viele Werte und Traditionen, die Familie und die Erziehung betreffend, unterscheiden sich von den hiesigen Werthaltungen und Überzeugungen.

Um eine kleine Brücke zu bauen und der Institution Beratungsstelle ein vertrauenswürdiges menschliches Gesicht zu geben, haben wir uns deshalb an den verschiedenen Stellen, an denen migrierte Menschen anzutreffen sind, mit viel Zeit und Interesse persönlich vorgestellt.

Eine andere der zentralen Lernerfahrungen war es, wahrzunehmen, welche gravierenden Folgen es für migrierte und geflüchtete Menschen hat, zwischen zwei Kulturen „verortet“ zu sein. Seither haben wir diese „Verortung“ viel stärker im Blick, sowohl als eine mögliche Ressource als auch eine mögliche Erschwernis für die Betroffenen. Besonders bei Jugendlichen zeigte es sich oft als Heraus-



forderung für ihre Identitätsbildung, sowohl in Deutschland als auch in ihrem Herkunftsland als Ausländer*innen angesehen zu werden, und sich in keinem Land wirklich beheimatet zu fühlen.

Das Projekt führte außerdem dazu, dass wir als Fachkräfte sensibler wurden bezüglich Rassismus und Diskriminierung und auch uns selbst rassistisch wahrzunehmen gelernt haben.

1.2 VERÄNDERUNGEN IN DER HALTUNG DER FACHKRÄFTE

Als Fachkräfte sind wir im Kontakt und im Beratungsgeschehen mit Menschen anderer Herkunft viel offener geworden, interessierter und aufmerksamer für deren kulturelle Hintergründe. (Natürlich dachten wir vorher schon, wir seien offen.) Zu dieser sensibleren Haltung hat uns geholfen, uns mit eigenen rassistischen Vorurteilen auseinanderzusetzen und uns begleitend zu den Beratungsprozessen dahingehend zu reflektieren. Dies bedeutete, offen und interessiert für die Werte und Einstellungen der Menschen zu bleiben und unterschiedliche Sichtweisen anzuerkennen und zu würdigen. Humor konnte hierbei als wichtiger Helfer genutzt werden. Nichtsdestotrotz brauchte es auch eine Klarheit gegenüber den Klient*innen, was in Deutschland aufgrund unserer Gesetze und Normen erlaubt und erwünscht oder auch üblich ist und was nicht.



Auch unsere Haltung bezüglich unserer Rolle als Berater*innen veränderte sich durch das Projekt. So haben wir gelernt, unsere Beratungszimmer zu verlassen und die überwiegende „Komm-Struktur“ der Beratungsstelle in Richtung einer „Geh-Struktur“ für diese Zielgruppe zu verwandeln, also aktiv in die Lebenswelten der Familien zu gehen und dort niedrigschwellige Angebote zu etablieren.

Wie bereits benannt, haben wir gelernt, viel geduldiger zu sein und trotz aller Dringlichkeiten langsame Verläufe zu tolerieren, uns Zeit zu lassen: um eine vertrauensvolle Beziehung aufbauen zu können, um die Klient*innen spüren zu lassen, dass sie mit allen Sorgen (z.B. Wohnungssuche, Jobsuche), die sie in die Beratung einbringen, angenommen sind. In Bezug auf die Sprachbarriere haben wir gelernt, viel Geduld aufzubringen und zu berücksichtigen, dass vermehrt Missverständnisse auftreten können.

1.3 VERÄNDERUNGEN IM DENKEN DER FACHKRÄFTE

Das Emoji-Projekt hat uns gelehrt, besonders flexibel und kreativ zu denken. Neue und außergewöhnliche Angebote wie das Angebot einer Frauensport- und Entspannungsgruppe oder die Kinderkonferenz ermöglichten uns, einen Zugang zu den migrierten und geflüchteten Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zu finden. Dadurch gelang es indirekt, zur Grundlage für eine vertrauensvolle Beziehung beizutragen und die Erziehungsberatungsstelle mit ihren Angeboten bei den Familien bekannt zu machen.



10 Emoji half uns dabei, den klassischen Ablauf und Erwartungen an ein Beratungsgespräch zu überdenken und mit mehr Geduld und Offenheit den Familien zu begegnen. Schon kleine Veränderungen und Fortschritte beim Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung lernten wir dadurch noch mehr wertzuschätzen.

Durch den bewussten Perspektivwechsel zwischen dem defizitorientierten Blick, welche Schwierigkeiten Flucht, Migration und das Leben hier bei uns für die Familien nach sich ziehen, und dem ressourcenorientierten Blick, welche großen Herausforderungen sie bereits gemeistert haben, veränderte sich nicht zuletzt unser Denken über die Ratsuchenden.

Zudem eigneten wir uns an, in möglichst einfacher Sprache zu kommunizieren und möglichst viel mit Bildern, Symbolen und Anschauungsmaterial zu arbeiten. Dabei waren uns die Emojis mit ihren ausdrucksstarken Gesichtern eine große Hilfe, weshalb das Projekt zu seinem schließlich allorts bekannten Namen kam und kurz „Emoji-Projekt“ genannt wurde.

Auch wenn wir die Eltern nicht immer wie eigentlich beabsichtigt erreichen konnten, zeigte sich im Laufe des Projektes, dass auch Angebote für Kinder und Jugendliche ohne Einbeziehung ihrer Eltern zu deren Stärkung und zu Veränderungen in den Familien beitragen können.

1.4 VERÄNDERUNGEN IN DEN STRUKTUREN DER BERATUNGSSTELLE

Das Emoji-Projekt bewirkte eine Veränderung darin, wie wir uns als Beratungsstellen nach außen präsentieren. So wurde die Homepage mehrsprachig gestaltet, ein selbst gestaltetes Willkommensschild in verschiedenen Sprachen im Wartebereich aufgehängt und unser Flyer in einfacher Sprache sowie in verschiedenen Fremdsprachen erstellt.

Auch auf die Anschaffung von Arbeitsmaterialien hatte das Emoji-Projekt einen Einfluss. So statteten wir beispielsweise unser Spieltherapiezimmer wie auch die Beratungsräume und den Wartebereich mit Puppen, Büchern und Playmobilfiguren aus, die Diversität widerspiegeln.

Für präventive Elternkurse erwies es sich als hilfreich, große Räumlichkeiten (ggf. außerhalb der Beratungsstelle) zu nutzen und eine Kinderbetreuung während der Elternkurse anzubieten. Zudem integrierten wir gemeinsames Essen und Trinken in die Kursabläufe, um diesem hochgehaltenen Wert vieler Menschen anderer Herkunft Rechnung zu tragen. Das Mitbringen von selbstgemachtem Essen wurde stets sehr wertgeschätzt.

Zudem legten wir uns ein Diensthandy mit dem Messenger WhatsApp zu, um Klient*innen über Termine zu informieren und für Teilnehmende an Kursen erreichbar zu sein.

Eine große Veränderung in den Strukturen der Beratungsstelle ist darüber hinaus die regelmäßige Nutzung von Sprachmittlung. Beratungsstelleninterne Sprachmittelndenpools wurden zum einen selbstständig im Rahmen des Projektes aufgebaut, zum anderen wurde die Zusammenarbeit mit vorhandenen Sprachmittelndenpools des Landkreises bzw. der Stadt intensiviert und der Einsatz von Sprachmittelnden erleichtert.

1.5 VERÄNDERUNGEN IM TEAM

Das Gesamtteam der Beratungsstelle bildete sich im Rahmen des Emoji-Projektes zu relevanten Themen wie „Kinder und Trauma“ oder „Interkulturelle Kompetenz“ fort. Publikationen und mediale Angebote zu den Themen Kultur, Flucht und Migration wurden vermehrt wahrgenommen, untereinander ausgetauscht und diskutiert. Zudem besprachen wir regelmäßig im Team, wie wir die einzelnen Familien noch besser erreichen und unterstützen können.

Darüber hinaus wurde das Projektteam über die gesamte Projektlaufzeit durch eine rassismuskritische, kultur- und traumasensible Supervisorin begleitet, was wir alle als sehr hilfreich empfanden.



Zur Unterstützung einzelner Projektangebote konnten Honorarkräfte mit Migrationserfahrungen gewonnen werden. Sowohl der Austausch der Projektmitarbeitenden mit und ohne Migrationshintergrund als auch die Vorbildfunktion als Wirkung auf die Teilnehmenden an den Angeboten können nicht hoch genug geschätzt werden. Grundsätzlich zeigte sich die Notwendigkeit, dass künftig weitere Mitarbeitende anderer Herkunft dem Team angehören. Ideal wäre es, wenn das Personaltableau in etwa der Bevölkerung im Einzugsgebiet entspricht. Beratungsstellen mit multikulturellen bzw. divers zusammengesetzten Teams erleichtern den Zugang für Zielgruppen aus anderen Kulturkreisen. Zudem werden dadurch Diversitäts- bzw. Kultursensibilität im Team und interkulturelle Öffnungsprozesse gefördert.

1.6 VERÄNDERUNGEN IN DER KONKRETEN BERATUNGSARBEIT

In der Arbeit mit Migrationsfamilien zeigte sich schnell, dass der standardmäßige Beratungsablauf angepasst werden musste.

Für den Beratungsprozess planteten wir deutlich mehr Zeit ein.

Der Aufbau einer vertrauensvollen Beratungsbeziehung, stets das A und O eines gelingenden Beratungsprozesses, erforderte neben mehr Zeit auch die Bereitschaft, uns als Berater*innen authentisch als Personen einzubringen und beispielsweise Fragen der Klient*innen zu unserer eigenen Familie begrenzt zu beantworten, statt diese wie sonst zurückzugeben und das dahinterliegende Anliegen/Interesse zu erkunden.

12 Zudem bekamen Elemente von Gastfreundschaft in der Beratungsarbeit einen höheren Stellenwert, so boten wir häufiger etwas zu Trinken und zu Essen an. Probleme und Schwierigkeiten thematisierten wir am Anfang des Beratungsprozesses noch nicht. Vielmehr ging es zunächst um Smalltalk und Vertrautwerden unter „Gesichtswahrung“ der Klient*innen.

Erschienen Klient*innen nicht zum Beratungsgespräch, riefen wir sie anders als in der Regel üblich aktiv an und boten ihnen einen neuen Termin an.

Im weiteren Verlauf des Beratungsprozesses kommunizierten wir mit den Migrationsfamilien weniger sachlich als vielmehr betont vertrauensvoll, emotional und stets sehr zugewandt. Teils konnten wir auf unsere bereits gesammelten Erfahrungen mit bestimmten Klient*innengruppen zurückgreifen und versuchten entsprechend etwa die Erwartung der Klient*innen nach Rat und Anleitung zu bedienen. Zudem war es notwendig, stets zwischen den „kulturellen“ Zeilen zu lesen und dadurch Rat und Antworten so zu formulierten, dass die Klient*innen sie leichter hören und annehmen konnten.

War für die Beratung eine Sprachmittlung notwendig, wurde der Beratungsprozess noch komplexer und zeitintensiver. Besonders wichtig war es, uns bewusst zu machen, dass persönliche Eigenschaften und Arbeitsstile durch die Sprachmittlung nicht eins zu eins vermittelt werden können und zusätzliche Versprachlichung benötigen, so dass z.B. der Effekt von Mimik und Gestik via Sprache transportiert wird.





2. Zugänge zu den Zielgruppen herstellen - Barrieren identifizieren und reduzieren

Zugangsbarrieren liegen u.a. im Bereich von Sprache, Kultur, Lebenslage der Betroffenen, aber auch wie oben schon benannt bei der Beratungsstelle selbst.

Um einen Zugang zur Zielgruppe herzustellen, war die Zusammenarbeit mit Netzwerkpartner*innen, die bereits im Kontakt mit den Familien sind, essenziell. Sie, die Berater*innen der Abteilung Flucht und Migration, des Integrationsmanagements und die Fachkräfte der anderen Netzwerkpartner*innen, bildeten eine Art Brücke. Sie stellten ihren Klient*innen die Angebote der Erziehungsberatung vor, gaben ihnen Flyer mit oder halfen ihnen einen Erstkontakt herzustellen. Besonders niedrigschwellig gestaltete sich dieser, wenn die Aufnahmegespräche durch die Migrationsberatung bereits in der Beratungsstelle selbst stattfanden, um den Ort und die Räumlichkeiten kennenzulernen. In einigen Fällen wurden die Klient*innen auch von ihnen vertrauten Personen aus dem Netzwerk zum Erstgespräch in die Beratungsstelle begleitet. Im späteren Verlauf des Projektes kamen auch Zugänge über Weiterempfehlungen durch ehemalige Emoji-Klient*innen zustande.

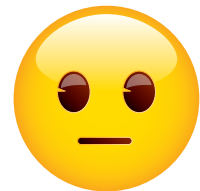
Darüber hinaus leisteten wir viel aufsuchende Arbeit und besuchten unter anderem Sprachkurse und Internationale Cafés, um uns bei den Familien bekannt zu machen. Zudem fanden Angebote direkt an vertrauten Orten wie z.B. dem Familienzentrum statt und es wurde die Teilnahme an Mitmach-Angeboten ohne Anmeldung ermöglicht.

Um zu erreichen, dass die Familien den Weg zu uns finden, war es außerdem wichtig zu kommunizieren, dass wir eine Sprachmittlung organisieren, so dass eine Beratung auch ohne deutsche Sprachkenntnisse möglich ist.

Stets betonten wir ebenso wie Kolleg*innen unseres Netzwerkes, dass wir nicht das Jugendamt sind und unsere Rolle und Vorgehen sich deutlich unterscheiden.

Kam eine Anmeldung zustande, wägen wir intensiver als sonst ab, ob in diesem speziellen Fall die Beratung durch eine weibliche oder männliche Fachkraft passender ist.

Zudem boten wir speziell dieser Zielgruppe eine niedrigschwellige Kommunikation etwa über WhatsApp an.





14

3. Netzwerke identifizieren und Kooperationen aufbauen

Zum Aufbau unseres Netzwerkes intensivierten wir einerseits die Zusammenarbeit mit relevanten, bereits vorhandenen Netzwerkpartner*innen, zum anderen identifizierten wir Institutionen und Akteure, die bereits im Kontakt mit den Familien waren, und kontaktierten diese. Zu Beginn einer Kooperation war ein persönliches Kennenlernen und die Vorstellung des Projektes hilfreich. Ziel war es, feste Ansprechpartner*innen zu gewinnen, die eine zuverlässige und längerfristige Zusammenarbeit gewährleisten. Die Netzwerkpflege fand dann meist über unkomplizierte Kommunikationskanäle statt.

Darüber hinaus machten wir viel Öffentlichkeitsarbeit, waren in der lokalen Presse mit dem Projekt und unseren Angeboten präsent, stellten das Projekt beim Internationalen Beirat der Stadt vor und informierten uns stets über mögliche, weitere relevante Ansprechpartner*innen.

Konkrete Kooperationspartner*innen waren:

- Integrationsmanagement
- Migrationsberatung
- Integrationsbeauftragte und SprachmittlerInnenpool
- Internationaler Bund und Jugendmigrationsdienst
- Familienzentren
- Kitas
- Schulen
- Mädchenbildungszentrum
- Gesundheitsamt (Mindspring)
- Jugend- und Sozialamt
- Projektbeirat
- Vereine
- Ehrenamtskoordination
- Sprachkurse
- Amt für Migration



4. Angebote und Maßnahmen

4.1. ANGEBOTE FÜR KINDER UND JUGENDLICHE



A. Emoji Ferienworkshop (Anhang Modul 1a)

1. BESCHREIBUNG:

Gruppenangebot exklusiv für Kinder mit Flucht-/Migrationserfahrung:

5 Tage in einer Ferienwoche vormittags für 3,5 Stunde, max. 8 Kinder, großer Raum für Bewegungsmöglichkeit;

Alternatives Modell: Kindergruppe einmal die Woche für 1,5 Stunden, 8 Termine

2. ZIELE:

Kindern und deren Familien einen ersten Kontakt mit „Beratungsstelle“ ermöglichen; erste Erfahrungen, wie Mitarbeitende der Beratungsstelle mit ihnen umgehen, auf sie eingehen und bestimmte Themen ins Spiel bringen.

Kindern die Erfahrung ermöglichen, dass sie gesehen werden, dass sie mit ihrer Flucht- und Migrationsgeschichte nicht allein sind, dass sie ihre Gefühle wahrnehmen, mitteilen, mit ihnen umgehen lernen können.

3. THEMEN:

Gefühle, Gefühlsregulation, Freunde finden, Kultur, Heimat, Ich-Stärkung. Spaß und Spiele dürfen hierbei nicht fehlen.

4. WESENTLICHE GELINGENSAKTOREN:

Vorausgehende Auseinandersetzung mit den Themen Kultursensibilität und Rassismus-kritisches Denken, Trauma;

Besetzung der Leitung durch Mann/Frau mit Professionen Sozialpädagogik und Psychologie von Vorteil





16

B. Emoji Kindergruppe: wöchentliches Angebot in einer Vorbereitungsklasse (Anhang Modul 1b)

1. BESCHREIBUNG:

Wöchentliches Angebot à 1,5 Stunden für bis zu 10 Schüler*innen einer VKL, 8 Termine, bei Bedarf mit Sprachmittlung

2. ZIELE:

s. unter A.

3. THEMEN:

s. unter A.



4. WESENTLICHE GELINGENSAKTIVITÄTEN:

Gute Kooperation / enge Abstimmung mit Schulsozialarbeit und VKL-Lehrkraft;

Wichtige Infos über jedes Kind, z.B. wie lange in Deutschland, Auffälligkeiten, Stärken;

bei Bedarf geschulte Sprachmittlung (Regeln, kein eigenmächtiges Agieren);

vorausgehende Auseinandersetzung mit den Themen Kultursensibilität, Rassismus-kritisches Denken, Trauma;

großer Raum für Bewegungsmöglichkeit ist von Vorteil;

Besetzung der Leitung durch Mann/Frau mit Professionen Sozialpädagogik und Psychologie ist von Vorteil.

C. Kinderkonferenz (Anhang Modul 2)

1. BESCHREIBUNG:

Kinder und Jugendlichen können ihre Sichtweisen und Wünsche äußern, wie sie ihre sie umgebende Umwelt gestalten wollen (z.B. Einrichtung eines Fußballplatzes an der Flüchtlingsunterkunft). Themen werden an kommunal Verantwortliche herantragen, es erfolgt Resonanz. Dadurch wurde Beteiligung im öffentlichen Raum erfahrbar.

2. ZIELE:

Die Beteiligung der Beratungsstelle an diesem Angebot erfolgte u.a., um unsere Beratungsstelle bei dieser Zielgruppe bekannt zu machen, Zugangsbarrieren abzubauen und einen guten Kontakt zu den Kindern herzustellen. Um sicherzustellen, dass es auch eine Resonanz auf die Anliegen der Kinder gibt, wurden seitens der Beratungsstelle mobile Fußballtore angeschafft und den Kindern der Asylunterkunft übergeben.



3. THEMEN:

Themenschwerpunkte, die die Kinder und Jugendlichen während der Coronapandemie und des Lockdowns beschäftigt haben: Familie, Schule, Freunde, Freizeit, Hobby.

4. WESENTLICHE GELINGENSAKTOREN:

Gute Abstimmung und Zusammenarbeit mit kommunal Zuständigen;
erstes Kennenlernen und Vertrauensbildung durch gemeinsame Spiele;
Diensthandy (Messengerdienste) zur Information und Erinnerung der Zielgruppe von Vorteil.

D. Emoji-Theaterworkshop (Anhang Modul 3)

wöchentliches Angebot je einer Kinder- und einer Jugendlichen-Gruppe

1. BESCHREIBUNG:

Gruppenangebot für Kinder mit Flucht-/Migrationshintergrund – eine Schauspielerin und eine Psychologin gestalten gemeinsam den zweistündigen, wöchentlichen Workshop mit verschiedenen Körper- und Schauspielübungen. Laufzeit ca. ¾ Jahr (Herbst bis Sommer)

2. ZIELE:

Kinder und Jugendliche profitieren einerseits direkt von der schauspielerischen Arbeit, andererseits wird eine Vertrauensbasis und Bindung zwischen der Beratungsstelle und den Familien hergestellt, die eine gute Basis für eine weitere Beratung und Zusammenarbeit bietet.

Am Ende des Workshops nach einem ¾ Jahr wird ein gemeinsam eingeübtes Theaterstück vor Publikum aufgeführt. Ziel ist es, sich mithilfe schauspielerischer Arbeit in der eigenen Persönlichkeit weiterzuentwickeln, eigene Talente und Ressourcen zu entdecken, soziale Kompetenzen zu fördern, sich mit eigenen Themen (wie z.B. Flucht und Migration) auseinanderzusetzen, Freundschaften aufzubauen und Spaß zu haben.

3. THEMEN:

Gefühlsausdruck und Erkennen von Gefühlen, Interpretation von Körpersprache und Ausdruck, freies Sprechen vor Publikum, Improvisation, Körperausdruck, selbstbewusstes Auftreten und Sprechen, eigene Wirkung auf andere, Auswendiglernen von Texten und eingeübte Sequenzen auführen, kreatives Schreiben und Entwickeln von Szenen, wertschätzende Rückmeldung geben und Kritik annehmen lernen, Entspannungsübungen und Selbstregulation, sich an Regeln halten, schauspielerische Interaktionsspiele.





18

4. WESENTLICHE GELINGENSAKTOREN:

Zwei Fachkräfte aus dem Feld der psychologischen Beratung und der Theaterpädagogik arbeiten und reflektieren ihre Eindrücke und Vorgehensweisen gemeinsam. Erfahrung mit Theaterpädagogik, eigener Migrationshintergrund, angemessen große Räumlichkeiten sind von Vorteil. Wichtig ist eine enge Zusammenarbeit mit den Personen, die Teilnehmende schicken (z.B. Schulsozialarbeit), um eine gewisse Zuverlässigkeit der Teilnahme oder ggf. Nachbesetzung frei gewordener Plätze zu gewährleisten. Eine Kommunikation innerhalb der Gruppe mithilfe von Messengerdiensten bietet sich zumindest in der Jugendlichen-Gruppe an. Flexibilität gegenüber Themen und Wünschen der jungen Menschen ist essenziell, aber auch Autorität und Gruppenleitungs-Erfahrung.

E. Beteiligung an örtlichen / kommunalen Angeboten für die Zielgruppe (z.B. Interkulturelle Woche, Weltmädchentag, ...) in Form von niederschweligen Mitmachangeboten

Beispiele: „Spiele spielen“, „Armbänder aus Perlen selbst machen“, „Respect Challenge“

E.1. Spiele und Perlarmbänder

1. BESCHREIBUNG:

Sehr niederschwelliges Angebot an einem Samstagnachmittag, beworben in der Öffentlichkeitsarbeit der Internationalen Woche Pforzheim bzw. des Weltmädchentages Pforzheim

2. ZIELE:

Bekanntmachen der Beratungsstelle, Kennenlernen der Räumlichkeiten und einiger Berater*innen, Aufbau von Vertrauen.

Ziel ist es, den Kindern und ggf. den Eltern die Möglichkeit zu geben, einen kreativen und entspannten Nachmittag bei einer angenehmen Beschäftigung zu ermöglichen und ihnen unverbindlich die Angebote der Beratungsstelle vorzustellen.

3. THEMEN:

Spiele spielen: Verschiedene Gesellschaftsspiele werden erklärt, die deutsche „Brettspielkultur“ wird vermittelt, sowie erklärt, warum Kinder vom gemeinsamen Spielen profitieren.

Armbänder machen: Die Technik des Armbänder-Fädelns wird erklärt. Bei der gemeinsamen kontemplativen Arbeit können junge Menschen und deren Bezugspersonen mit den Berater*innen in Kontakt gehen, es können persönliche Themen angesprochen werden und die Beratungsarbeit kann erklärt werden.

4. WESENTLICHE GELINGENSAKTOREN:

Breite Werbung, Andocken an bestehende, kommunale Veranstaltungen wie Interkulturelle Woche, Kinder-/Familiertage; Aufsteller für „Laufkundschaft“ auf der Straße; keine Anmeldung oder sonstige Voraussetzungen notwendig.

Materialien und Betreuungspersonen müssen in ausreichender Menge vorhanden sein, ebenso muss genügend Platz für die Teilnehmenden vorhanden sein.

Kenntnis der Spiele und Fädeltechnik ist von Vorteil.



E.2. Respect Challenge (Anhang Modul 4)

1. BESCHREIBUNG:

An einem Nachmittag lernen max. 10 Kinder die Grundrechte, Respekt, Fairness und Gleichheit kennen. Die Kinder hören eine Geschichte und setzen sie gemeinsam mit den Gruppenleitenden weiter fort. Verschiedene Szenen, die im Alltag der Kinder spielen, werden vorgelesen und von den Kindern angespielt.

Methoden sind erfahrungsbezogenes Lernen, Bestärkung und das Rollenmodell der männlichen und weiblichen Gruppenleitenden. Die Kinder bekommen im Spiel eine Challenge. Der König einer Stadt gibt den Familien eine große Aufgabe. Werden die Kinder die Challenge bestehen? Die Kinder erleben: Respekt macht positiv und stark. Am Ende gibt es für jedes Kind ein Zertifikat.

2. ZIELE:

Wertevermittlung für Kinder, Bekanntmachen der Beratungsstelle



3. THEMEN: siehe Beschreibung



4. WESENTLICHE GELINGENSAKTOREN:

Eine Gruppenleiterin (Psychologin) und ein Gruppenleiter (Sozial-Pädagoge) sind wichtig als verschiedengeschlechtliche Rollenmodelle, ein Migrationshintergrund ist auch hier von Vorteil. Eine gewisse Altershomogenität der Teilnehmer*innen ist wichtig, außerdem Erfahrung der Leiter*innen im Gruppenmanagement.

4.2. ANGEBOTE FÜR ELTERN

A. Elternkurs „Let’s talk about the kids” (Anhang Modul 5)



(Kurskonzept angelehnt an “Families make the difference”. Muttersprachliche Elternkurse für Familien mit Fluchtgeschichte. Handbuch für Kursleiter*innen, International Rescue Committee IRC Deutschland gGmbH, Berlin 2020, <https://www.rescue.org/de>)

1. BESCHREIBUNG:

Niederschwellig sollen die migrierten/geflüchteten Eltern mit den Fachkräften und den anderen Teilnehmenden zu den Themen Erziehung, Spielen, Lernen und Entspannung ins Gespräch kommen. 2,5 Stunden an 5 Vormittagen (Kinder sind in Kita und Schule); im Anschluss an die thematische Arbeit findet in der letzten Stunde ein ungezwungener Austausch bei Kaffee und Snacks statt; ggf. mit Kleinkinder-Betreuung.

2. ZIELE:

In allen Ländern dieser Welt gibt es eine Vielfalt von Erziehungshaltungen,

-vorstellungen und -sichtweisen. Mit unserem Angebot möchten wir Eltern die Möglichkeiten geben, sich über ihre Sichtweisen und Haltungen zum Thema Erziehung, über Vorstellungen, Gemeinsamkeiten aber auch Unterschiede auseinanderzusetzen. Im Austausch soll auch über die in unserem Land geltenden Elternpflichten und Kinderrechte gesprochen werden.

Eltern werden in Ihrem Elternsein im Sinne des Wohls ihrer Kinder gestärkt.

3. THEMEN:

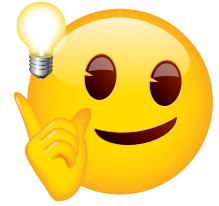
fürsorgliche Erziehung, kindgerechtes Spielen, Regeln und Reaktionen bei unerwünschtem Verhalten, Stressbewältigung und Entspannung, psychosoziale Bedürfnisse von Kindern.

4. WESENTLICHE GELINGENSAKTOREN:

Kooperation mit Netzwerkpartner*innen für Teilnahmeanmeldungen; WhatsApp-Kommunikation für Information und Erinnerung per Diensthandy;

Wohlfühl-Atmosphäre auch durch Verpflegung und Dekoration;

Leitungs-Tandem männlich-weiblich ist günstig; Kinderbetreuung bei Bedarf.



B. Talente der Berater*innen nutzen im Rahmen niederschwelliger Zugänge: Beispiel Frauensportgruppe

1. BESCHREIBUNG:

Eine Beraterin mit Fitnessstrainingsausbildung entwickelte ein Sportangebot für Frauen mit Flucht- und Migrationsgeschichte, um ihnen einen niederschweligen Kontakt zur Beratungsstelle zu ermöglichen: Frauen bekommen durch eine geschlechterhomogene Gruppe die Möglichkeit, neben ihrem Familienleben etwas Gutes für sich selbst zu tun (Selbstfürsorge). Nach dem Sportprogramm, das dem Fitnesslevel und den Wünschen der Teilnehmerinnen angepasst wird, besteht Möglichkeit zum Austausch mit anderen Müttern und der Kurstrainerin über Erziehungsfragen/ Frauen- und Familienthemen.

Sportliche, kreative oder musikalische Talente von Berater*innen zu nutzen, um in Form von Gruppenangeboten einen ersten Zugang zur Beratung zu ermöglichen, ist ein bewährter Weg.

2. ZIELE:

Bislang gab es kein Sportangebot exklusiv für Frauen in der Stadt Bretten. Der Bedarf danach wurde mehrfach in Beratungen angesprochen.

Im Sinne von Selbstfürsorge haben die Frauen die Möglichkeit, etwas für sich selbst zu tun, einen Ausgleich zum oft stressigen Familienalltag zu schaffen, die sportliche Fitness verbessern; den Fokus auf sich und die eigene psychische Befindlichkeit zu richten und Entspannung zu finden.

Das niederschwellige Angebot soll Zugang zur Beratungsstelle ermöglichen.

3. THEMEN:

Das Sport- und Entspannungsprogramm wurde auf die Wünsche der Teilnehmerinnen angepasst. Von klassischen Bauch- Beine- Po Übungen, über Intervalltraining, bis hin zu Yoga und Entspannungsübungen wie einer Fantasiereise an den sicheren Ort, war das Programm wöchentlich neu abgestimmt.

4. WESENTLICHE GELINGENSAKTIVITÄTEN:

Spaß und Freude standen bei diesem Angebot an erster Stelle. Der Fitnesseffekt war hierbei eher zweitrangig. Auf die Bedürfnisse der einzelnen Teilnehmerinnen wurde hierbei spezifisch eingegangen. Die beste Akquise waren hier die Teilnehmerinnen selbst. Viele brachten mit der Zeit Freundinnen und Bekannte mit zum Kurs. Wichtig war besonders, dass es ein reines Frauenangebot ist.





D. Vorstellung der Beratungsstelle in den Sprachkursen (Anhang Modul 6)

1. BESCHREIBUNG:

Das Angebot der Psychologischen Beratungsstellen ist Geflüchteten weitgehend unbekannt und sollte daher in den Sprachkursen vorgestellt werden.

2. ZIELE:

Sprachkursteilnehmende lernen die Angebote der Psychologischen Beratungsstelle kennen; durch den Erstkontakt gelingen Vertrauensaufbau und ein erstes persönliches Kennenlernen.

3. THEMEN:

Das Angebot der psychologischen Beratungsstelle wird in seiner breiten Vielfalt vorgestellt sowie die Möglichkeit der kostenfreien vertraulichen Sprachmittlung in der Beratung.

4. WESENTLICHE GELINGENSAKTOREN:

regelmäßige Vorstellung in den Kursen; Darlegung, dass das Angebot kein behördliches Angebot ist und alles vertraulich behandelt wird, was in der Beratung besprochen wird. Vorstellung der Beratungsstelle in einfacher Sprache aufgrund der Sprachkompetenz der Kurs-Teilnehmenden.

E. „Plötzlich alleinerziehend..“ - Angebot für Mütter aus der Ukraine - auf aktuelle Entwicklungen und Bedarfe von Geflüchteten reagieren (Anhang Modul 7)

1. BESCHREIBUNG:

Zweistündiges Elterncafé nachmittags im zweiwöchigen Rhythmus im Gruppenraum der Beratungsstelle für Mütter aus der Ukraine. Kinder dürfen mitgebracht werden und können sich mit Spielen beschäftigen. Kinder und Jugendliche nehmen aber auch am Gespräch teil.

Die Leitung hatten eine Psychologin und eine russischsprachige Sozialpädagogin. Ablauf und Regeln des Elterncafés: Jede Person bestimmt, was sie erzählt und was nicht; wenn sie eine Pause braucht, oder Abstand von etwas benötigt, äußert sie das. Auf sich achten ist eine wichtige Regel, ebenso die Einhaltung der Schweigepflicht, indem nicht mit anderen über die Dinge geredet wird, die die Anwesenden im Elterncafé voneinander erfahren. So konnte Vertrauen in der Gruppe aufgebaut werden



2. ZIELE:

Bekanntmachung der Beratungsstelle, Kennenlernen der Räumlichkeiten und einiger Beraterinnen, Aufbau von Vertrauen.

Vorstellung von Beratungsstelle und Emoji-Projekt. Information über die Möglichkeit, Einzeltermine wahrzunehmen. Förderung von Gemeinschaft der Teilnehmerinnen untereinander. Erleben, dass andere Geflüchtete ähnliche Probleme und Sorgen haben und eine gegenseitige Stärkung und Unterstützung möglich ist.

3. THEMEN:

Eigene Erfahrungen und Erlebnisse im Herkunftsland, auf der Flucht und in Deutschland; Sorgen und Hoffnungen; Gedanken darüber, was Eltern und Kinder brauchen, um sich zu regulieren, abzulenken und ein Gegengewicht zu den Belastungen zu schaffen. Informationen über Hilfsangebote und Möglichkeiten in Pforzheim.

4. WESENTLICHE GELINGENSAKTIVITÄTEN:

Gemütliche und vertrauensvolle Atmosphäre; persönlicher Austausch.

Nicht nur über Negatives sprechen, sondern Hoffnung vermitteln und immer wieder Ressourcen thematisieren. Darauf achten, dass Teilnehmerinnen sich nicht gegenseitig „runterziehen“. Bedürfnisse der Kinder immer wieder in den Blick nehmen.

F. Themenbezogene Eltern-Cafés

Eltern-Angebot in Gruppen (Beratungsstelle) ([Anhang Modul 8a](#))

Eltern-Angebot in Gruppen (Familienzentrum) ([Anhang Modul 8b](#))



1. BESCHREIBUNG

Vortrag und Diskussion in einer schon bestehenden Elterngruppe über ein vorher festgelegtes Thema. In Sprach-Cafés können außerdem verschiedene Begriffe zu dem Thema vorgestellt und erklärt werden. Die Beratungsstelle wird vorgestellt und alles Wichtige zum Thema Beratung erklärt. Möglich ist ein erster Termin in der vertrauten Institution (z.B. Familienzentrum) und dann eine Gegeneinladung in einem gewissen Abstand, z.B. 6 Wochen, in die Räumlichkeiten der Beratungsstelle.

2. ZIELE:

Bekanntmachung der Beratungsstelle, Kennenlernen der Räumlichkeiten und einiger Berater*innen, Aufbau von Vertrauen. Vorstellung von Beratungsstelle und Emoji-Projekt. Information über die Möglichkeit Einzeltermine wahrzunehmen.

3. THEMEN:

Die Themen können breit gefächert sein, je nach Bedarf der Zielgruppe – z.B. „Grenzen setzen“, Erziehung allgemein, „Ängste bei Kindern“, „Das deutsche Schulsystem“, „Was braucht es für einen erfolgreichen Schulstart?“.

4. WESENTLICHE GELINGENSAKTOREN:

Einfache Sprache, viele Bilder und handfestes Anschauungsmaterial, wie zum Beispiel ein Schulranzen mit allem, was dazu gehört oder symbolische Materialien, die etwas anschaulich machen. Wichtig ist auch hier der persönliche Kontakt zu den Eltern, der durch Vertrauenspersonen der Eltern vermittelt wird (Erzieher*innen, Leitung des Eltern-Cafés...).

G. „Familien-Oase“ im Garten eines Familienzentrums

1. BESCHREIBUNG

Spezielles Angebot während der Corona-Pandemie in einem Familienzentrum:

Wöchentliche Sprechstunden von zwei Emojiberater*innen (im Wechsel) in einem Familienzentrum, vorherige Terminvereinbarung, Beratung vor Ort im Garten nach Empfehlung der Fachkräfte des Familienzentrums, Beratungskontakte während der Lockdowns nicht möglich, Alternative: Gespräche an der frischen Luft.

2. ZIELE:

Ziel ist es, Familien Beratungsgespräche anzubieten, die den Weg in die Beratungsstelle aus unterschiedlichen Gründen nicht finden würden, von denen die Fachkräfte des Familienzentrums aber annehmen, dass sie von einer Beratung profitieren könnten. Außerdem können auch Fachkräfte die Sprechstunde für anonyme Fallberatungen nutzen.

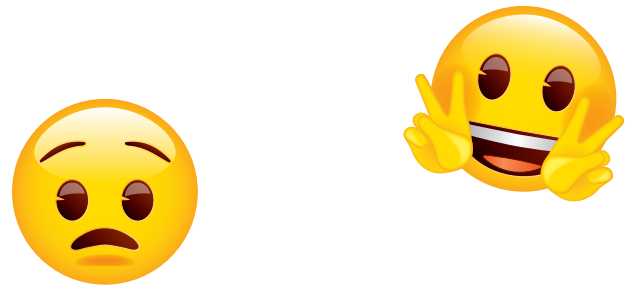


3. THEMEN:

Die Themen entsprechen den üblichen Beratungsgesprächen in der Beratungsstelle.

4. WESENTLICHE GELINGENSAKTOREN

Vorherige Terminabsprachen sind sinnvoll, um unnötige Anwesenheitszeiten der Fachkräfte zu vermeiden. Flexibilität ist häufig nötig, wenn Beratungen kurzfristig vereinbart werden oder ausfallen.



4.3. ANGEBOTE FÜR MULTIPLIKATOR*INNEN UND FACHKRÄFTE

A. Emoji Fachkräfte-Fortbildung „Kultursensibler Kinderschutz“ (Anhang Modul 9)

1. BESCHREIBUNG:

Zwei halbe Tage Fortbildung, Verknüpfung der Themen Kinderschutz und Kultur-/ Migrationssensibilität – Fachkräfte fit machen im Umgang mit diesem komplexen Themenfeld, Austausch und Reflektion.

2. ZIELE:

Über die Schulung von Fachkräften das Verständnis für die Situation migrantischer Familien schärfen, die Handlungsoptionen im Kinderschutzbereich erweitern – über diesen Umweg Verbesserung der Situation dieser Familien in Pforzheim erreichen, Fachkräfte fit machen im Umgang mit diesem komplexen Themenfeld, Austausch und Reflektion; Netzwerkarbeit mit verschiedenen Institutionen, aus denen die Fachkräfte stammen.

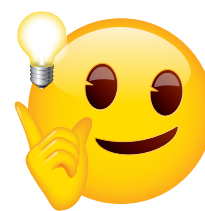
3. THEMEN:

Auseinandersetzung mit der eigenen Haltung, Dimensionen von Kulturen, Gesetzesgrundlagen zu Kinderschutz in Deutschland, Tipps für den Umgang in Kinderschutzfällen, Gesprächsführung, Erziehung in verschiedenen Kulturen, Auswirkungen von Migration auf Familien.

4. WESENTLICHE GELINGENSAKTOREN:

Durch den zeitlichen Abstand von 6 Wochen zwischen den beiden halben Tagen wird die vertiefte Reflektion und das Vertrauen in die Gruppe gefördert, um sich auch über kontroversere Themen auszutauschen und die Möglichkeit gegeben, eigene Fälle beim zweiten Teil einzubringen. Außerdem lassen sich Fragen und Bedarfe der Gruppe beim zweiten Teil nochmals gezielter aufgreifen. Eine überschaubare Gruppengröße und/oder die Möglichkeit der Gruppenarbeit fördert den Austausch und das Lernen. In Vorgesprächen ist es sinnvoll, den Wissensstand der Gruppe zu erfassen und die Themen der Fortbildung darauf zuzuschneiden. Referent*innen sollten insoweit erfahrene Fachkräfte für Kinderschutz sein, firm in kulturellen Fragestellungen sein, sowie viel Beratungserfahrung haben.





B. Emoji-Aufbauschulung für ehrenamtliche Sprachmittler*innen „Sprachmittlung in der Familienberatungsstelle“ (Anhang Modul 10)

1. BESCHREIBUNG:

1,5 Tage (Freitagnachmittag und Samstag) Aufbauschulung für Sprachmittler*innen mit Basis-schulung, spezielle Kenntnisse, um in einer Familienberatungsstelle zu dolmetschen, werden ver-mittelt. Aufteilung in Infoblock, Theorieblock, Erfahrungsblöcke und Sprachblock. Menschen, die für unsere Klient*innen zu spezifischen Themen in der psychologischen Beratung sprachmitteln, werden auf ihre Aufgabe vorbereitet.

Sprachmittlung ist ein wichtiger Baustein guter Beratungsarbeit mit jungen Menschen mit Migrati-onshintergrund und ihren Familien. Die Entwicklung und Pflege eines Sprachmittelnden-Pools ist essentiell für eine langfristige und erfolgreiche Zusammenarbeit mit qualifizierten Sprachmittler*innen.

2. ZIELE:

Dolmetschende sollen die Besonderheiten der psychologischen Beratung kennenlernen sowie Si-cherheit bzgl. Methodik und Ablauf kompetenter Sprachmittlung erlangen.

Dolmetschende sollen Kompetenzen erwerben, sich auch ausreichend abgrenzen zu können von den Bedarfen der Klient*innen (keine privaten Telefonnummern, keine weiteren Aufträge von Klient*innen annehmen etc.)

Ziel der Schulung ist auch die Entwicklung eines Verständnisses für die Themen, Qualitätsstan-dards, Fallstricke und Herausforderungen unserer Beratungsarbeit und für unsere speziellen An-forderungen an die Sprachmittler*innen.

3. THEMEN:

Vorstellung der Beratungsstelle, Standards für das Sprachmitteln in der Psychologischen Bera-tungsstelle, Umgang mit einfachen Beratungssituationen, Umgang mit kontroversen Themen, Übungen im Rollenspiel, mit schwierigen Situationen umzugehen.

Es erfolgt auch ein Sprachthemenblock, damit Dolmetschende Wörter, Redewendungen und Fach-begriffe verstehen.

Weitere Themen: Abgrenzung, Grenzen setzen, Reflexion der eigenen Rolle, Datenschutz und Schweigepflicht.

4. WESENTLICHE GELINGENSAKTIVITÄTEN:

Referent*innen sollten erfahrene Fachkräfte sein, die schon häufiger mit Sprachmittler*innen zu-sammengearbeitet haben. Wichtig sind eine vertrauensvolle Atmosphäre und persönlicher Aus-tausch. Wenn Sprachmittler*innen verschiedener Kulturkreise und mit unterschiedlichen Erfahrungen im Dolmetschen dabei sind, kann die Gruppe sehr vom Austausch untereinander pro-fitieren. Das gemeinsame Mittagessen am Samstag mit selbst zubereitetem Essen fördert die gute Atmosphäre und den Austausch. Eine Toleranz für die unterschiedlichen Haltungen der Teilneh-

menden hinsichtlich kontroverser Themen, die Gegenstand der Beratungen sein können, und die Möglichkeit der nicht wertenden Diskussion sind sehr förderlich. Wichtig ist eine gute Vernetzung zu kommunalen und anderen Ehrenamts- und Dolmetschendennetzwerken.

Weitere wesentliche Gelingensfaktoren:

- Wertschätzung und Würdigung ehrenamtlicher Dolmetschendienstleistungen, um längerfristiges Engagement zu fördern;
- Ernstnehmen von Problemen beim Dolmetschen und beim Miterleben besonders belastender Beratungssituationen und ggf. supervisorische Nacharbeitung des Erlebten;
- Kenntnis der Berater*innen über die Gefahr der Retraumatisierung, wenn Dolmetschende Ähnliches in der Vergangenheit erlebt haben wie diejenigen, für die sie nun dolmetschen; die Option der Ausstiegsmöglichkeit für ehrenamtlich Dolmetschende bei besonders belastenden Beratungssituationen anbieten.

C. Anonyme Fallberatung / Supervision und thematische Fortbildung für Netzwerkpartner*innen

1. BESCHREIBUNG:

Anonyme Fallberatungen, Supervision und Fortbildungen für Netzwerkpartner*innen, z.B. im Integrationsmanagement oder im Kita-Team unter dem Aspekt kultursensibler Beratung.

2. ZIELE:

Interkulturelle Sensibilisierung bei Netzwerkpartner*innen stärken; Kooperation fördern; kultursensible Kompetenz im Umgang mit herausfordernden Situationen verbessern.

3. THEMEN:

Beispiele für Fallberatungen wären:

- herausforderndes Elternverhalten in der Kita
- Gewalt gegen Kinder
- Umgang und Strategien bei Verweigerungshaltungen
- sich auf Regeln verständigen



Der Fokus wird bei Bedarf, aber auch bewusst auf Themenstellungen und Problembedarfe gelegt, die migrationspezifisch sind.

4. WESENTLICHE GELINGENSAKTOREN:

Regelmäßige Information an Kooperationspartner*innen und Fachkräfte in unterschiedlichsten Institutionen.



5. Öffentlichkeitsarbeit:

A. Podcast in verschiedenen Sprachen (Anhang Modul 11)

1. BESCHREIBUNG:

Spezielles Corona-Angebot: ein Podcast in verschiedenen Sprachen wurde von den muttersprachlichen Integrationsmanager*innen gesprochen. Die Psychologische Beratungsstelle wird vorgestellt und beworben. Der Podcast wurde per WhatsApp an die Klient*innen des Integrationsmanagements geschickt.

2. ZIELE:

Klient*innen während des Lockdowns erreichen, auf möglichst unkomplizierte und niederschwellige Art und Weise unser Angebot bewerben, Bekanntmachung der Beratungsstelle und ihres Angebots bei den Familien, die vom Integrationsmanagement betreut werden.

3. THEMEN:

Erklärung der Institution Beratungsstelle und deren Rahmenbedingungen in der Muttersprache der Klient*innen, Beispiele von Themen, mit denen Familien zu uns kommen.

4. WESENTLICHE GELINGENSAKTOREN:

Kontakte müssen vorhanden sein, Familien müssen mit dieser Art der Kommunikation mit ihren Integrationsmanager*innen vertraut sein; Vertrauen der Klient*innen zu den Integrationsmanager*innen sowie Vertrauen zwischen Integrationsmanager*innen und der Beratungsstelle in der Zusammenarbeit ist von sehr großem Vorteil.

B. Mehrsprachige Flyer (Anhang Modul 12)

1. ANGEBOT:

Die Projekt-Beratungsstellen haben Flyer über ihre Angebote in verschiedenen Sprachen entwickelt sowie zusätzlich in einfacher Sprache verfasst.

2. ZIELE:

Zugang zur Beratung ermöglichen, Inhalte und Beratungsthemen im Flyer als spezialisiertes Beratungsangebot mehrsprachig erklären und bekanntmachen.

3. THEMEN:

Beratungsthemen werden im Flyer benannt und erklärt, damit Klient*innen verstehen können, welche Beratungsbedarfe bedient werden, über die Vertraulichkeit der Beratung wird informiert.

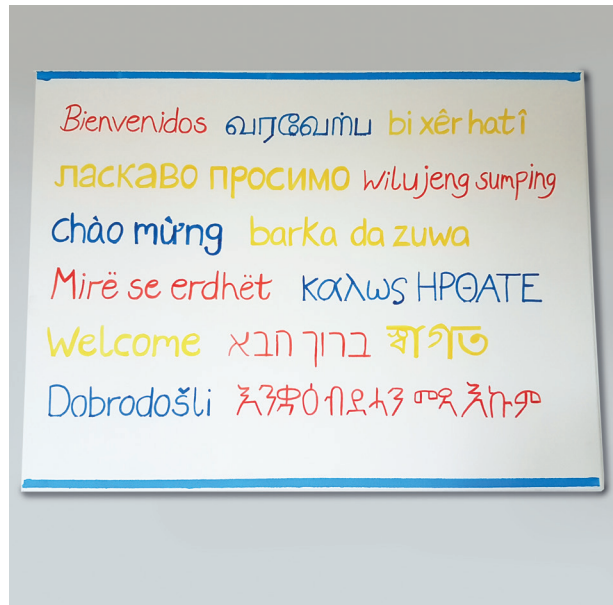
4. WESENTLICHE GELINGENSAKTOREN:

Regelmäßige Anpassung der Flyer, weitere Sprachen je nach Bedarf, Flyer müssen verteilt werden im Netzwerk verschiedener kommunaler Beratungsangebote (Vernetzung)

C. Willkommensschilder (Anhang Modul 13)

Willkommensschilder in vielen Sprachen wurden im Eingangsbereich der Beratungsstellen aufgehängt. Dies ist ein wesentliches Element im Rahmen der interkulturellen Öffnung einer Einrichtung, es baut Schwellenängste ab und schafft eine Willkommenskultur.

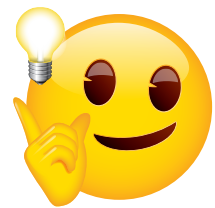
Das Team setzt sich zudem mit dem „Willkommen heißen“ in verschiedenen Sprachen auseinander.



D. Projekt-Präsentation und Emoji-Flyer (Anhang Modul 14)

Um das Projekt Emoji in den Netzwerken der Standorte bekannt zu machen, wurde der Emoji-Flyer erstellt.

Für den Abschluss des Emoji-Projektes in der Öffentlichkeit wurde an den Projektorten eine Feier veranstaltet, bei der das Projekt per Powerpoint präsentiert wurde.





6. Perspektiven für den Einstieg in die Arbeit mit migrierten Familien

WÜNSCHENSWERTES

- Regelfinanzierung eines Angebotes für migrierte Familien einschließlich der notwendigen Vernetzungsarbeit.
- Möglichkeit im Einzelsetting längerfristige Angebote zu machen: bei Kindern, Jugendlichen, Eltern mit traumatischen Erfahrungen wäre es wünschenswert und notwendig, stabilisierende Angebote längerfristig anbieten zu können.
- Im Anschluss an die Projektgruppen und -workshops für Kinder und Jugendliche mit Migrationserfahrung ein regelmäßiges, wöchentliches Angebot an der Beratungsstelle etablieren, um die Inhalte längerfristig einzuüben.
- Aufsuchende Arbeit in den Kitas beibehalten und Kombination mit weiteren Projekten aufsuchender Arbeit wie z.B. das Kita-Projekt in Pforzheim
- Regelmäßige Elternkurse

NOTWENDIGES

- Homepage und Flyer mehrsprachig
- Ferienworkshops für Kinder (dranbleiben)
- Sprachmittlung (Qualität sichern), SprachmittlerInnenpool weiter ausbauen und pflegen
- Präsent sein – sich immer wieder zeigen/vorstellen: zeigen, dass die Arbeit mit migrierten und geflüchteten Familien als integriertes Regelangebot der Psychologischen Beratungsstelle angestrebt wird.
- Netzwerkpfege

WAS IN DER REGELARBEIT OHNE ZUSATZRESSOURCEN GETAN WERDEN KANN

- Netzwerkpfege
- Willkommensschild mehrsprachig



mit freundlicher Unterstützung von emoji-Grafiken: © emoji company GmbH. All rights reserved



www.ekiba.de

Diakonie 
Baden


EVANGELISCHE
LANDESKIRCHE
IN BADEN